Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 7

Artikel: Keltische Wörter im Deutschen

Autor: Häne, Rafael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. . Olten

Beilagen gur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post vestellt Fr. 10.26 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Reltische Worter im Deutschen — Die abgedeckte Jauchegrube — Lehrbuch der Bädagogit — Schulsnachrichten — Bücherschau — Kathol. Lehrerverein der Schweiz — Beilage: Die Lehrerin Nr. 2.

678678678678678678678678678678678678678

Keltische Wörter im Deutschen

Bon Dr. P. Rafael Säne

Die Urgeschichte der Germanen liegt im Duntel. Bur Zeit, wo sich bieses Dunkel etwas zu lich= ten beginnt, etwa um 500 vor Christus, finden wir sie in der nordbeutschen Tiefeb re, zwischen Beser und Weichsel. Im Often stoßen fie an baltisch= flavische Bölterschaften. Im Guben, ungefähr auf der Linie des deutschen Mittelgebirges und im Besten, wo die Weser die Grenzscheibe bilbet, haben fie Relten zu Nachbarn. In ber Folgezeit verbreiterte fich die Berührungsfläche zwischen Germanen und Kelten noch um ein bedeutendes. Beide Bölter schoben sich nämlich in gewaltigem Drang nach Often, sodaß etwa 200 vor Christus die große Linie von ber Rheinmundung bis zur Donaumunbung quer burch gang Europa hindurch bie Grenze zwischen beiben Böltern bilbete. Dag unter biefen Berhältniffen bie Relten ben Germanen gerabezu als das Fremdvolk ichlechthin erschienen, ift begreiflich und findet feinen sprachlichen Niederschlag barin, daß unser welsch (althochdeutsch: walahisk) auf ben Namen einer feltischen Bölferschaft, auf bie noch zu Cafars Zeit in Mittelbeutschland feßhaften Volcae, zurüdgeht.

Die Kelten waren ben Germanen in wirtschaftlicher Beziehung bedeutend überlegen, sind boch sie die eigentlichen Träger der urgeschichtlichen, an Berkehrsgütern und =mitteln reichen La Tene-Kultur, die, blühend durch gewerbliche Technik, sich namentlich in Gallien durch vielgestaltige Münzprägungen auszeichnete. Ihr Gebiet war der breite Streisen zwischen dem deutschen Mittelgebirge und den Mittelmeerländern. Sie erfüllte also Sübbeutschland, die Donauländer und Frankreich. Rhein und Donau mit ihren Nebenfluffen bezeichnen ihre wichtigften Berkehrsabern. Auch mit bem deutschen Norden bestanden Handelsbeziehungen. Bie, in welchem Umfang und in welchen Formen sich biefer Verkehr abspielte, läßt sich nicht mehr ermitteln. Jebenfalls war er nicht unbedeutend. Und awar wird babei bas noch unentwickelte, bas ärmere, aber strebsame und aufnahmefähige germanische Bolt ber nehmenbe, bas höher gebilbete, reichere und entwickelte Bolt der Relten der gebenbe Teil gewesen sein. Einzelne Gräberfunde bezeugen uns die Einfuhr feltischer Metallwaren: Rupfer, Binn, fertige Bronze-Mijchung, Gold, Silber, Gifen usw. fommen vor. Dann fand man fertige Metallwaren in Form mannigfacher Schmudfachen, Waffen, Berfzeuge, Gerate, tagliche Gebrauchsgegenstände.

Das sprachliche Ergebnis bieser Zustände ist nur noch zum kleinen Teil festzustellen und erscheint beshalb viel geringfügiger, als es tatsächlich gewesen ist.

Die Wörter Eisen, Blei, (keltisch: blivoblaues Metall) Lot, das ursprünglich auch Blei beseutet und erst später in die Bedeutung von Bleigewicht übergegangen ist, ferner Ger (= Wurfspieß) und Brünne (= Brustpanzer) stammen aus diesem keltisch=germanischen Handelsverkehr.

"Als Kriegswerfzeug haben wir jedenfalls auch die Gabel von den Kelten übernommen (irisch: gablu). Bald wurde sie zum friedlichen landwirtschaftlichen Gerät (althochdeutsch: mistgabala, gartgabala) und brang im Mittelalter aus dem Stall in die Küche vor, wo sie zum Transchie-

ren diente (Vleischgabel). Erst im Anfang des 16. Jahrhunderts gelangte sie unter bem Einfluß einer verfeinerten aus Italien stammenben Tischzucht als Efgerät in das Speisezimmer und in die Sande ber Berricaft." Unter ben Erzeugniffen, bie bie Germanen von ben Relten übernahmen, ist auch ber irbene Pott zu erwähnen. Allerdings haben germanische Frauen schon sehr früh aus Lehm Ge= fässe geformt; boch lebte in der beutschen Sprache feine allgemein gultige Bezeichnung bafur. Topf fommt erft im Mittelhochdeutschen vor, Safen ift nur oberdeutschen Dialetten eigen. Wohl am Niederrhein, wo die Germanen und Relten eng beieinander saffen, ift dann das keltische Pott in unsere Sprache aufgenommen worden. Im Zusam= menhang mit gewiffen Rleibungsftuden famen aus dem Reltischen Rod und Sofe in unsere Sprache. Auch der Name Leder, ber einer feineren Berarbeitung der Tierhäute sein Dasein verdankt, ftammt aus dem Reltischen. Pferbe hatten die Germanen allerdings von Alters ber. Aber ihre Rosse waren unansehnlich und flein. Im Gegensatz bazu blübte bei den feltischen Galliern die Pferdezucht, und alte Schriftsteller rühmen die Schönheit ber gallischen Stuten. Infolge der Berührung mit den Rel'en wurde nun das altgermanische, nicht ver= ebelte biluviale Wildpferd burch bie keltischen Reit= und Bagenpferde verbrängt und auch ber altgermanische Name für Pferd, ehu, (verwandt mit lateinisch equus), ging verloren. Un feine Stelle rat bas aus dem Reltischen stammende marah, das dem heutigen Mähre entspricht, womit in alter Zeit keineswegs ein verächtlicher Neben= finn verbunden war. Auch die damit in Beziehung stebenden Wörter reiten und Rarren geben auf difche Borfahren gurud.

ein weiteres Zeugnis für die engen germanisch all ischen Beziehungen sind die Eigennamen. Es seint damals Mode gewesen zu sein, den Kindern der germanischen Vornehmen keltische Ramen a geben. So tief ins graue Altertum gehen a de Vorsahren unserer heutigen "Jaques" und "da" zurück, so tief sist dem guten Deutschen seine auch heute noch so lebensträf ige Fremdtümelei im Blute. Ariovistus, Marobodus, Teutobodus, Malorix Boiokalkus, die wir aus der Geschichte fennen, waren Germanen mit feltischen Ramen.

Auch im Wort Böhmen stedt ein keltischer Name. Die Boier, ein keltisches Bolk, nannten ihre Wohnsitze Boihaemum — Heimat der Boier; daraus entstand zunächst Böheim und hieraus Böhemen. Daß im Welsch ebenfalls ein keltischer Volcae, habe ich schon erwähnt, damit gehören auch Welsch land, Wallone, Welsch fohl, Walnuß (früher Welsch – oder Walch nuß) in diesen Kreis.

Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch waren bie Relten ben Germanen überlegen. Die Germanen lebten in losen Stammverbanden, während bie Relten sich einer straffern staatlichen Ordnung fügten und so gegen außen eher als ein geschlossenes Volt handelnd auftreten konnten. Go ift es benn nicht berwunderlich, daß die Germanen von den Relten Wörter des staatlichen Lebens übernahmen. Die Wörter Umt und bas Reich find auf Entlehnung aus dem Reltischen gurudzuführen. Auch andere Bezeichnungen der Rechtssprache wie Geisel, Eid und Erbe geben auf das Reltische zurück. Aus der politischen Ueberlegenheit der Relten hat man gerabezu ein Untertanenverhältnis zwischen Germanen und Relten folgern wollen. Ein Beweis aber, der sich einzig auf Wortentlehnungen ftütt, ift nicht ftichhaltig. Die jahrhundertelange Nachbarschaft erklärt sie genügend. Und bann scheint alles, was wir über die Germanen wiffen, ein Untertanenverhältnis auszuschließen, findet boch Tacitus gerade in der Tributpflichtigkeit eines Bolfes den Beweis, daß es nicht germanischer Abfunft sein könne. Ferner haben die Römer ohne nennenswerte Schwierigfeiten ben gesamten feltiichen Länderbesit ihrem Reich einverleibt, während fie an den im Grunde genommen bedeutend ftarieren Germanen jahrhundertelang zu schaffen hatten und sie trothem nicht unter ihr Joch zwingen fonnten. Das Aufgehen des keltischen Galliens im römischen Reich hatte gewaltige innere Umwandlun= gen zur Folge. Die feltische Rultur murbe von ber römischen abgelöst und die feltische Sprache wich bem Lateinischen, sodaß um diese Zeit der Einftrom feltischer Wörter ins Deutsche versiegte.

Die abgedeckte Jauchegrube

und tas sorglos aufgehängte Schießzeug haben schon viel Unbeil gestistet. Die Zeitungen bringen rege müßig solche Nachrichten, sa häusig, und ich denke, es geht andern sebesmal wie mir: ich kann einen regelrechten Zorn gegen diese Sorglosigkeit nicht unterdrücken. Bei mir kommt es allemal noch vor dem Mitleid. Und dann drängt sich mir nun schon sozusagen zwangsweise unmittelbar der Gebanke an die Sorglosigkeit vieler Lehe

rer auf. Ich meine nicht etwa einen Mangel an Berufseiser, an Standesbewußtsein, an Sparsamteit; ich meine die Sorglosigkeit gegen die vielen bösen Zufälligkeiten und Geschide, die das Lehrerleben ungeahnt erschweren und besonders auch mit materiellen Sorgen belasten können.

Da überschreitet z. B. einer gera = be im übermäßigen Eifer bas rich = tige Strafmaß, trifft vielleicht noch "zufäl=